

Schaafhausen, Irma

Article — Digitized Version

20 Jahre Israel: Leistungen der Vergangenheit als Ansporn für die Zukunft

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Schaafhausen, Irma (1968) : 20 Jahre Israel: Leistungen der Vergangenheit als Ansporn für die Zukunft, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 48, Iss. 5, pp. 276-278

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/133843>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

20 Jahre Israel

Leistungen der Vergangenheit als Ansporn für die Zukunft

Dr. Irma Schaafhausen, Hamburg

Am 14. Mai 1948 wurde der Staat Israel gegründet. Obwohl er damit politisch sehr jung ist, sind seine Wurzeln bereits uralt. Durch lange Jahrhunderte war die Verheißung, das „Heilige Land“ solle Besitz der „Kinder Israels“ werden, ein wesentliches Bindeglied für die über die ganze Welt verstreuten Juden. Doch erst Ende des 19. Jahrhunderts verdichteten sich die Hoffnungen in der Bewegung des Zionismus, der planmäßig versuchte, in Palästina Fuß zu fassen. Die ottomanische Regierung und die ansässige Bevölkerung standen diesen Versuchen zunächst passiv gegenüber. Durch die Balfour-Declaration im Jahre 1917 wurde das beharrliche Vordringen der Juden jedoch zu einem Politikum. Denn die britische Regierung versprach den Juden zwar eine Heimstatt, wollte aber andererseits auch eine starke Position in der arabischen Welt behalten. Und im Laufe der Zeit stellte sie sich mehr und mehr auf die Seite der Araber. Als Mandatsmacht erschwerte sie die Judeneinwanderungen und hemmte die von den Juden vorangetriebene wirtschaftliche Entwicklung des Landes.

PALÄSTINA — HEIMSTATT DER JUDEN

Trotz dieser Hindernisse bildete das Judentum in Palästina bereits 1939 einen festgefühten Körper. Neue Schwierigkeiten brachte jedoch der verstärkte Zustrom der Juden nach dem Zweiten Weltkrieg. Denn Araber und Mandatsmacht wehrten sich gegen einen Massenzug. Die im Zusammenhang damit auftretenden Unruhen veranlaßten die Vereinten Nationen einzugreifen. Am 29. 11. 1947 wurde auf Empfehlung des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen die Bildung von zwei Staaten auf dem Boden des Mandats beschlossen. Die Mandatsmacht zog sich zurück. Die Gründung des Staates Israel am 14. 5. 1948 wurde durch diese keine Seite zufriedenstellende Entwicklung mit vielen — teilweise unnötigen — Hypothesen belastet.

Tatsächlich wird Israel zwar von weiten Teilen der Welt anerkannt, ist in seiner rechtlichen Basis aber

trotzdem nicht allzu stark. Nach jüdisch-religiösen Vorstellungen ist die Gründung des Staates verständlich. Aber aus arabischer Sicht usurpierte eine bislang geduldete Einwanderergruppe die Staatshoheit in einem Gebiet, das seit 1300 Jahren, wenn auch unter wechselnden Gewalten, wesentlicher Teil der islamischen Welt war.

Die Frage ist jedoch, ob Israel ein Recht auf das Land nicht durch seine Leistung gewonnen hat — eine Leistung, die primär vom Willen und Einsatz jedes Juden getragen wurde und getragen wird und jeden Lebensbereich erfaßt. Das Land wurde völlig umgestaltet, und zwar nicht erst seit 1948, sondern schon seit 1900. Der heutige Zustand Israels dürfte den Anspruch der Juden auf ihr Land daher durchaus rechtfertigen. In kürzester Zeit gelang es, Einwanderermassen aus den verschiedenartigsten Kulturen und Wirtschaftsstufen, die die Ursprungsbevölkerung um das Doppelte übertrafen, zu einem Staatsvolk zusammenzuschmelzen. Diese Schwierigkeiten bestehen auch weiterhin. Denn der Zustrom von Juden aus allen Teilen der Welt hält bis heute an. Doch ein differenziertes Schulsystem sowie die Schulung durch den Militärdienst sind wirkungsvolle Hilfen bei der Lösung dieses Problems.

PRIORITÄT DER LANDWIRTSCHAFT

Die jüdischen Gruppen, die seit etwa 1900 nach Palästina kamen, waren von der Idee durchdrungen, daß das Heilige Land den Juden erst dann gehöre, wenn sie seinen Boden selbst bebauten. Das Hauptziel der Wirtschaftspolitik bestand daher zunächst in der Entwicklung der Landwirtschaft. Als der Zweite Weltkrieg ausbrach, bewirtschaftete die jüdische Gemeinschaft etwa ein Viertel des kulturfähigen Landes. Nach dem Kriege und zunächst auch nach der Staatsgründung blieb man auf dieser Linie, da die Massenflucht der Araber 300 000 Hektar in die Gewalt des Staates gebracht hatte. Trotz ungeheurer Anstrengun-

gen, die zu einer Verfünffachung der bewässerten Fläche führten, zeigte sich jedoch, daß die nur beschränkt zur Verfügung stehende Wassermenge es nicht erlaubte, das Fruchmland beliebig zu erweitern. Die erste Welle der Einwanderer — sie zählte so viele Menschen wie die jüdische Bevölkerung, die den Staat geschaffen hatte — war in herkömmlicher Weise landwirtschaftlich eingegliedert worden. Neue Zuwanderer vermochte man nicht mehr in dieser Form unterzubringen. Daher mußten Gewerbe und Industrie ausgebaut werden. Die Landwirtschaft wurde jedoch weiterhin stark gefördert, so daß sie heute über 80 % des Bedarfs der vervierfachen Menschenzahl deckt.

AUFBAU EINER INDUSTRIE

Die Führer des neuen Staates standen vor zwei Aufgaben: einmal den zuströmenden Menschen Arbeit zu geben und zum anderen die passive Zahlungsbilanz zu entlasten. Der Einfuhrüberschuß war anfangs beängstigend hoch. Gemessen an den wachsenden Umsätzen verringerte er sich in den folgenden Jahren, ohne jedoch in absoluten Zahlen abzunehmen. Die freiwilligen Zahlungen des Auslandes und die deutschen Leistungen überdeckten diese Erscheinung zwar, bewirkten jedoch eine Inflation, die 1962 zu einer Abwertung zwang. Zur weiteren Sanierung der Wirtschaft kam es primär darauf an, devisabringende Vorhaben zu fördern. Die bereits vorhandenen hochtechnisierten Großprojekte — wie der Ausbau der Chemie am Toten Meer, der Kupfergruben im Hinterland von Eilat, die Förderung technischer Erden im Negev — brachten wohl Devisen ein, boten aber nur begrenzte Beschäftigungsmöglichkeiten. Um sowohl dem Zahlungsbilanz- als auch dem Beschäftigungsziel Rechnung zu tragen, wandte sich das an Rohstoffen arme Land intensiver dem Veredelungsgewerbe zu, u. a. der ungemein wichtig gewordenen Dia-

mantenschleiferei, der Optik, der Pharmazie und der Elektronik.

Heute hat die Industrie den weitaus größten Anteil an der Ausfuhr Israels. Mit dem Aufbau einer weltmarktreifen Industrie gewann man den Anschluß an den Weltmarkt. Die immer engere Verflechtung mit der Weltwirtschaft — eine lebenswichtige Aufgabe für dieses kleine, dichtbesiedelte Land — gelang. Während 1950 nur 16 % der Wareneinfuhr von der Ausfuhr gedeckt werden konnten, erhöhten sich diese Sätze 1964 auf 55 % und 1967 auf gut 90 %.

Diese imposanten Leistungen genügen jedoch nicht zur Erhaltung des sehr hohen Lebensstandards. Israel bleibt nach wie vor auf Zuwendungen von außen angewiesen. Um von dieser Auslandsabhängigkeit allmählich frei zu werden, haben die Regierung und die Bank von Israel 1965 eine Deflationspolitik eingeleitet. Sie führte zwar vorübergehend zu Spannungen auf dem Arbeitsmarkt und verlangsamte das Tempo des Wachstums, trug aber wesentlich dazu bei, daß das Defizit in der Leistungsbilanz in zwei Jahren um die Hälfte zurückging. 1967 hielt man den Zeitpunkt für gekommen, der Wirtschaft von der Geld- und Kreditseite wieder Antrieb zu geben. Der Sechstagekrieg störte aber das Vorhaben und lenkte vorläufig alle Kräfte auf die Erhaltung des Landes.

GEMEINWIRTSCHAFT ALS VORHERRSCHENDE WIRTSCHAFTSFORM

Die Aufgaben, die sich die ersten Einwanderergruppen vor siebzig Jahren stellten, waren nur durch Gemeinschaftsarbeit zu bewältigen. So beherrscht die Gemeinschaft das agrarische Siedlungswerk, wenn auch unter einer bunten Fülle von Rechtsformen. Sie reichen vom strengen Kollektiv, dem Kibbuz, bis zu lokaleren Kooperativen. Ein- und Verkauf sind grundsätzlich zentralisiert. Das gilt auch für die Anbaupro-



Niederlassungen im gesamten Bundesgebiet und West-Berlin

gramme der einzelnen Dörfer. Praktisch arbeiten nämlich nicht die Höfe, sondern die Dorfgemeinschaften nach einem Plan. Die Gemeinschaften sind im allgemeinen technisch gut ausgestattet, produzieren aber zu teuer, da sie nach dem Grundsatz verfahren, daß es allein auf eine möglichst hohe Erzeugung ankomme. Um den Inlandsmarkt zu angemessenen Preisen versorgen zu können, bedarf die Landwirtschaft großer öffentlicher Zuschüsse.

Ein Gemeinschaftswerk ist auch die Histadrut, die 1920 als allgemeine Arbeitergewerkschaft mit den Zielen gegründet wurde, Arbeit für unselbständige Juden zu schaffen, die Interessen der Arbeiter wahrzunehmen und zur Eingliederung der Einwanderer in die Gemeinschaft beizutragen. Als die Unternehmer zögerten, die billigeren Araber zu entlassen, begann sie selbst Werkstätten zu errichten. Heute umfaßt sie Erwerbsgesellschaften und Beteiligungen in allen Wirtschaftszweigen. Zahlreiche Genossenschaften sind ihr angeschlossen. In der Histadrut ist die Überzahl der Arbeitenden zusammengefaßt, auch die Mitglieder der Kibbuzim und anderer Dorfformen. Sie bietet eine vorbildliche Kranken- und Altersversorgung, besitzt Krankenhäuser, unterhält und unterstützt Schulen und

stellt damit eine große Macht in allen Lebensbereichen dar. Die Organisation erwuchs aus der Gemeinwirtschaft, und sie sieht in ihr auch heute noch die für Israel angemessene Wirtschaftsform.

WANDEL DER HALTUNG

Neben die straff gegliederten landwirtschaftlichen Genossenschaften und die Histadrut tritt die geplante Entwicklungspolitik des Staates. Das Leben trägt daher deutlich dirigistische Züge, und das Streben der Jewish Agency, Einwanderern den Weg zu freier unternehmerischer Tätigkeit zu öffnen, begegnet nicht gerade freudiger Zustimmung. Immer schon haben Juden Selbständigkeit gesucht, selbst wenn sie wenig lukrativ war. Freie Berufe sind daher heute — vornehmlich in den Großstädten — übersetzt. Überhaupt hat die Verstädterung Ausmaße erreicht, die für den Staat bedrohlich werden können. Schon vor Jahren warnte Ben Gurion vor dieser Gefahr: Wenn wir nicht unser gesamtes Land durchdringen und besetzen, meinte er, dann besitzen wir es nicht wirklich.

Wenn die Existenz des Landes bedroht ist, tut jeder seine Pflicht und mehr — der Sommer 1967 bewies es. Aber im Alltagsleben ist es nicht mehr so selbstverständlich wie vor zwanzig Jahren, daß sich Menschen finden, die für nationale Ziele freiwillig aus den Städten in die Wüste gehen. Heute steht das israelische Gemeinwesen blühend da. Es hat sich dreimal in kriegerischen Auseinandersetzungen bewährt. Und langsam verblassen die Ideale, die vor zwei bis drei Generationen die ersten Pioniere ins Land führten.

MÖGLICHE GEFAHRUNG

Hier liegt eine echte Gefahr für den Staat Israel. Sie kommt nicht von den Nachbarstaaten. Denn die durch ihre Abneigung gegen Israel zusammengeschmiedeten arabischen Staaten — mögen sie noch so uneins und verschieden in ihren Regierungsformen sein — haben letztlich wohl doch eingesehen, daß der Staat Israel nicht mehr auszulöschen ist. Aber Israel muß den einmal beschrittenen Weg des Erfolges weitergehen. Siege allein genügen nicht. Schon viele Staaten oder Völker erfochten große Siege und leben doch nur noch in Geschichtsbüchern. Was Israel durch die Jahrhunderte erhalten kann, ist die Idee, auf der es basiert. Denn Israel ist nicht irgendein Nationalstaat, sondern der aus religiösen Wurzeln erwachsene Staat der Juden im „Gelobten Land“, für den der Zionismus gekämpft hat. Von hier kam und kommt die Kraft, die Israel braucht, um wirtschaftlich weiter zu erstarren und sich zu behaupten, um zu erreichen, daß die Araber den Verlust des seit Jahrhunderten von ihnen bewohnten Gebiets verschmerzen und das dynamische und moderne Israel als Keimzelle des wirtschaftlichen Fortschritts der umliegenden Entwicklungsgebiete ansehen.

**Brisk-frisiert
machen Sie
den besten
Eindruck**

